

Al Bano



Al Bano hat vor 39 Jahren tatsächlich italienische Bühnen mit Mick Jagger geteilt – beziehungsweise sie vor den Rolling Stones betreten, als populärer special guest ihrer Italien-Tournee 1967. Von den Konzerten in Rom, Mailand, Genua und Bologna sind ihm vor allem die Marihuana-Wolken in Erinnerung geblieben, die aus der Garderobe der wilden Briten herüberwehten – und natürlich das Charisma eines Mick Jagger. Der steht heute, jenseits der 60, immer noch auf der Bühne, rund um die Welt. Doch die Welt selbst ist seitdem eine andere geworden. Und wie anders sie geworden ist, wird schon deutlich, wenn man den ersten Song auf dem neuen Album „Amara e Bella“ von Al Bano hört.

Den konnte man sich auch lange nicht vorstellen, von diesem sanften Anti-Jagger aus Süditalien. „MammAmerica“ heißt dieser Song, etwas irreführend, denn er ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Politik von George Bush: „Wir sehen, was passiert in dieser Welt“, sagt Al Bano. „Und ich kann dazu nur sagen: Brot statt Bomben! Eines Tages sollten die verantwortlichen Politiker die Idee haben, drei Tage lang nur Brot statt Bomben aus ihren Flugzeugen fallen zu lassen. Und Wasser. Und Nudeln. Das wäre ein gutes Beispiel. Und die Menschen würden darauf reagieren, denn sie wollen Frieden, nicht Krieg. Der Song beschreibt meine Einstellung zur USA nach dem Irak-Krieg. Es ist ein schwarzer Punkt in der Geschichte dieses großartigen Landes, das so viel für die Freiheit in der Welt getan hat.“ Abgesehen von der Weltlage bewegen ihn auf „Amara e Bella“ aber vor allem die Farben des mediterranen Südens, „und es ist das erste Mal, dass ich die Wurzeln meiner Heimat wirklich so bloße.“ Dazu macht das unvergleichliche „Negra Sombre“ einen willkommenen Schlenker in Richtung Galizien in Nord-Spanien. „Ich singe diesen Song, weil ich diese unglaubliche Melodie noch jedes Mal gehört habe, wenn ich dort auf Tour war. Sie stammt von Anfang des 20. Jahrhunderts und den Text dazu hat Rosalia de Castro geschrieben, die vielleicht wichtigste Poetin aus dieser Gegend. Diese Melodie erinnert mich immer an die Farben meines Südens, an meine musikalischen Wurzeln. Und deshalb ist der Song auf dem Album.“ Es ist auch musikalisch eine neue Farbe auf einem Album, das zweifellos zu den vielseitigsten in der langen und imposanten Karriere von Al Bano gezählt werden muss. „Vienie Nel Sole“ – eine Hommage an eben jenen 67er-Hit „Nel Sole“, der ihm einst den Job mit Jagger brachte – flirtet sogar mit Rap-Elementen, „Ti Parlo Del Sud“ ist eine traumhafte Piano-Ballade, und die Single „Telenorba“ – eine Verbeugung vor dem gleichnamigen Lokalfernsehen jenseits von Berlusconi – funkelt in typischer Italo-Pop-Manier.

„Ich mag die Mischung“, sagt Al Bano. „Es gefällt mir nicht, bei einer Sache zu verharren. Ich singe jetzt seit 40 Jahren, und die Musik war für mich immer wie ein Tag im Leben. Es gibt da keine Monotonie, sondern ständig wechselnde Gefühle und Beobachtungen. Im Konzert genauso, das ist eine Reise vom Blues zum Pop zur Klassik zur Ballade.“ Auf „Il Piu Grande Sogno“ ist sogar ein lupenreines Rock-Gitarrensolo zu hören! Die mächtige Ballade schrieb er – wie auch „Amara e bella“ – gemeinsam mit seinem Sohn Yari. Es ist die erste Zusammenarbeit mit dem heute 31-jährigen, der in Rom geboren wurde, in Süditalien heranwuchs und dann über die Schweiz in die USA ging. „Diesen Song“, erklärt der stolze Vater, „hat er schon mit 18 geschrieben – und ich entschied, dass jetzt die Zeit ist, ihn zu singen. Gute Musik altert ohnehin nicht. Yari hat sich zu einer interessanten Persönlichkeit entwickelt, und die wird immer den Unterschied machen.“ Yari schrieb den Text auf Englisch, Al Bano's Freund Fulcheri besorgte dann die Übersetzung ins Italienische.

Al Bano, 63, lebt heute in einem kleinen Dorf in Süditalien, zwischen Weinbergen und eigenem Restaurant. Er unterstützt eine onkologische Klinik in seiner Heimatregion Apulien und setzt sich als „United Messenger Against Drugs“ für die UN ein. Er organisierte ein Benefiz-Konzert für Albanien und beteiligte sich an dem Aufbau einer humanitären Brücke, um Kindern in Ex-Jugoslawien zu helfen. Der Baum, vor dem er im Booklet mit seinem kleinen Sohn herumfläzt, ist an die 1.000 Jahre alt. „Es ist ein magischer Ort für mich. Ich bin so viel unterwegs, in allen großen Städten, aber wenn ich frei habe, genieße ich die Zeit zuhause. Mit der Musik trete ich dann wieder in die Welt hinaus und sauge dabei die Einflüsse auf, die sich daraus ergeben.“ - Und die Welt wäre ein Stück ärmer, würde es die Songs und die Stimme von Al Bano nicht geben.